

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

447 (27.9.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535

Postfach: Karlsruhe 4844

Er scheint an allen Wertlagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellen, bei Vorauszahlung. Bezahlungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Ledriges Ausland (Weltpostverein) M. 4.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
 Je einmal wöchentlich: das illustrierte achteinseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
 das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“
 Wandkalender, Fahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die lebendigste Seite oder deren Raum 25 Pf. Reklamen 30 Pf. Platz, Kleins- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorrichtung mit 20% Aufschlag. Bei Nichterhaltung des Zieles, Klageerhebung, unangenehme Vertreibung und Kontroversen ist der Nachschuß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Adenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Waghel
 Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Die französisch-englische Offensive teils zum Stillstand gebracht teils unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 27. September, vormittags. (W.T.B. amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 An der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Widdelkerke abgegeben. Im Ypern-Abchnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einwirkung der Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abge schlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2000 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14. Die französische Offensive zwischen Reims und Argonne machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Soissons-Compiègne, sowie nördlich von Beaupré, Reims-Massiges und südlich der Aisne bestanden, scheiterten unter schweren Verlusten für sie. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Groskampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nordöstlich Ypern südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie und Geschwader südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Rigaischen Merbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Zweipolbootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Haben die Bestuser des Njemen, des Schtscherfsh, des Serweisch und der Schtschara vom Feinde gefaßt. Südlich von Waranowitschin hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 27. September. Nach dem Berliner Sozialanzeiger glaubt die Pariser Fachkritik, daß die neuen Kämpfe im Westen sich bis in den Oktober hinziehen würden. Die Ziele seien Geländegewinn zwischen Suippes und der Aisne.

Ein Jahrgedächtnis!

Unser Unterseeboot-Krieg. — Ergebnisse und Wirkungen.

Am 22. September 1914 ging eine Kunde durch die deutschen Gauen, die uns alle mit Freud und Stolz und mit unerschütterlichem Vertrauen auf den endlichen Sieg gegenüber unserem größten und gefährlichsten Feinde, England, erfüllte: ein kleines unscheinbares Unterseeboot unter Otto Weddigen's Führung verankerte innerhalb knapp zwei Stunden durch drei wohlgezielte Treffer die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Cressy“, „Hogue“, Schiffe mit je 12 000 Tonnen Wasserverdrang und je 800 Mann Besatzung. Mit einem Schläge war uns die unheimliche, bisher kaum geahnte Kraft unserer Unterseeboote zum Bewußtsein gekommen, und England mußte zähneknirschend erkennen, daß ihm in diesen kleinen grauen, nur mit ein paar todesmutigen Mann besetzten, allen Zufällen der See preisgegebenen Booten eine Gefahr erwuchs, die den von ihm in Anspruch genommenen Ruhm als „Beherrscher der Meere“ nicht nur ins Wanken, sondern auch zu Fall zu bringen vermochte. Seit jener Zeit verdeckte England hinter Klippen und Felsen, zwischen Weiden und Schilf seine als mächtigste, vollkommenste und großartigste Seemacht der Welt gepriesene Kriegsflotte. Wir aber erkannten, wo der Punkt lag, der Englands Tyrannie, der insbesondere seinen schmachtvollen Auswanderungsplan zum Scheitern bringen könne. Unsere Unterseeboote wurden der Schrecken der englischen Handelschiffahrt, und bis heute sind schon zahlreiche englische Handelschiffe mit mehr als einer Million Tonnengehalt bei den Haijähren zwischen Läng und Algen verkommen.

Gewiß sind Englands Machtmittel übertragend. Seine gewaltige Flotte möchte es bis zum Neuesten schonen, um mit ihrer Stärke bei den Friedensverhandlungen paradiere zu können. Bei dem Mangel von Klotzenstützpunkten für unser kleines Auslandsgehwader war es für die Engländer ein Leichtes, unsere schwachen Kolonien zu überwältigen und den Verkehr mit seinen weiten und mächtigen Ländereien über See fast ungehindert aufrecht zu erhalten. Dazu verfügt es über riesige Reichthümer, die es in seinem Lande aufgestapelt hat, über Hilfsmittel der mannigfachen Art, deren es sich ungehindert bedienen kann, namentlich über ein sorgsam geflochtenes Gewebe von Kabeln, die nur in seinen Diensten stehen. So groß ist Englands Macht und Nimbus, daß selbst die Vereinigten Staaten von America, die doch zuerst dazu berufen gewesen wären, sich nicht einmal gegen die brutale Gewaltthätigkeit Englands zur See, welche die Neutralen so empfindlich schädigt, anzusetzen wagen. Schier unüberwindlich schien sonach das überdies durch geographische Vorzüge so ungemein begünstigte Jnselreich.

Nun aber wissen wir, daß der schimmernde Panzer, mit dem sich England umgürtete und durch dessen Hilfe es sich gefeit glaubte gegen alle Angriffe, nicht unüberwindbar ist. Die kleinen Unterseeboote haben den Kampf aufgenommen, und wenn es naturgemäß auch nicht möglich ist, die ganze Insel oder ihre überseeischen Zufuhrstützen mittels solcher Boote zu sperren, so haben wir doch erfahren, daß es nicht nur mit der Ruhe und Sicherheit, sondern auch mit der Handelsfreiheit Englands zu Ende ist, seitdem unsere Unterseeboote sich die tatsächliche Herrschaft über die Meere angeeignet haben. Mit der Länge des Krieges wächst naturgemäß die Kraft dieser Waffe. Das ist eine Wahrheit, die wir gegenüber anfänglichen übertriebenen Hoffnungen logisch ausgesprochen haben und die in immer höherem Maße und mit immer steigender Wirkung Geltung gewinnen wird. Die Dauer des Krieges vermehrt nicht nur die Zahl unserer Unterseeboote, sondern sie steigert auch ihre Kampfkraft und ihre Verwendungsfähigkeit, sowie ihre technische Vervollkommnung. Der Laie ist unferhande, die Tatsache des Erscheinens von Unterseebooten in Entfernungen, die tausende von Seemeilen von dem heimlichen Stützpunkte betragen, richtig zu bewerten. Man denke aber nur an die aus Märchenhafte grenzenden maschinellen und technischen Leistungen, die vollbracht werden müssen, um beispielsweise ein Unterseeboot vom heimischen Hafen auf dem Seewege unter der fürchtbar bewehrten Sperre von Gibraltar hindurch bis zu den Dardanellen zu bringen. Und doch ist es Unterseebooten gelungen, diese Strecke von annähernd 6000 Seemeilen wohlbehalten zu überwinden. Ferner erinnere man sich

der Tatsache des gleichzeitigen Erscheinens von Unterseebooten in fast allen Teilen des Weltmeeres, an ihr Auftreten im Ägäischen Meer, in den Britischen Gewässern, im Kanal, im Mitteländischen Meer, an den englischen Küsten, ja sogar in den russischen und französischen Gewässern, jedoch wir heute sagen können, daß das Tätigkeitsfeld unserer Unterseeboote in allen Meeren der Welt fast unumschränkt ist. Nicht allein englische, sondern auch französische Schiffseinheiten in großer Zahl sind unserer Unterseeboote zum Opfer gefallen, und Unterseeboote auch waren es, welche die mit zweifellos gewaltigen Mitteln eingeleitete Besetzung der Dardanellen zur See durch ihr Auftreten unmöglich machten und welche jetzt auch fortbauend die neuen Truppenlandungen vor Gallipoli bedrohen. Erst in jüngster Zeit sind dort zwei große englische Truppentransportdampfer versenkt worden. Daß auch wirtschaftlich die Unterseeboote England großen Schaden tun, wissen wir aus der Gestalt des Lebensmittelmarktes in England, der zum Teil Preissteigerungen von 100 bis 150 Prozent nach nur einjähriger Tätigkeit der Unterseeboote aufweist.

Eine solche Waffe dürfen wir nie und nimmer aus der Hand geben. Wenn wir Englands Weltherrschaft durch die Bedrohung Ägyptens in seinem Kerne treffen können, dann vermögen wir mittels unserer Unterseeboote die Niederringung der von England als unbestritten gepriesenen Macht zur See anzubahnen. Der Erfolg nach dieser Seite wird nicht zuletzt auch allen neutralen Staaten, die unter dem Druck englischer Seetyrannie leiden, zugute kommen.

Wohl forderte dieser Unterseebootkrieg schon manche herbe Opfer und der schmerzlichen eines war der Tod Otto Weddigen's, jenes dem Geist und der Siegeskraft unserer jungen Marine so herrlich verkörpernden deutschen Soldaten. Sein Boot ist, wie später noch andere, englischer Niedertracht zum Opfer gefallen, da es hinterlistig gerammt wurde. Aber ist Weddigen auch tot, so leben noch viele andere Weddigen's, die das rührende Werk vollziehen. In welchem Orte des unermesslichen Weltmeeres unsere Soldaten ruhen, wissen wir nicht. Aber wenn dieser Krieg siegreich beendet und die Wahrfreiheit für deutsche Arbeit und deutschen Fleiß auch auf den Weltmeeren erlitten worden ist, dann werden unsere deutschen Seefahrer aus dem Wurmeln der Wogen und Wellen den Gruß der toten und ihrer Mahnworte hören: „Gedenket, daß wir für euch diesen Weg frei gemacht haben!“

Der Kaiser bei den Württembergern.

Stuttgart, 27. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Dem König ist laut Staatsanzeiger folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen: Bei meinem heutigen Besuch an der Front hatte ich auch Gelegenheit, württembergische Truppenteile beggrißen und denselben meine dankbare Anerkennung für ihre heldenmütige Standhaftigkeit auszusprechen zu können, was mir mitteilen für mich eine umso größere Freude ist, da sich das württembergische Armeekorps in diesem Kriege überall ganz besonders hervorgetan hat. Wilhelm I. R.

Die deutschen Marschleistungen.

Der militärische Mitarbeiter der Züricher Post weist auf die außerordentlichen Marschleistungen der deutschen Truppen im Osten hin, die von der von russischer Seite behaupteten Erschöpfung der deutschen Truppen recht wenig verhehren lassen. Das Blatt sagt: In knapp einer Woche haben die Kolonnen Eichhorns mit der vorgeschobenen starken Heereskavallerie nicht allein den russischen Widerstand gebrochen, sondern auch mit ihrem linken Flügel rund 120 Kilometer (Entfernung Bahnlinie Swenzianij bis Wolobelschno) Woden in einem schwierigen, an Seen und Klüffen überreichen Gelände gewonnen. Bei den Kampftruppen, die den stärksten russischen Stellungen gegenüberstehen, ist das Vordringen selbstverständlich bedeutend langsamer. Immerhin kamen aber auch die deutschen Armeen südlich Wilnas mehr als 50 Kilometer vorwärts, und die am äußersten Flügel stehende Armee des Prinzen Leopold von Bayern hat mit ihrem raschen Vorstoß gegen Nowaja-Misch, das nur wenige Kilometer westlich des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Baranowitsch liegt, sogar eine ganz hervorragende Marschgeschwindigkeit entwickelt. Diese gewaltigen Leistungen sind nur möglich bei ausgezeichneter Arbeitenden Nachschub und scharf rechnender Ökonomie der Kräfte. In ausländischen Blättern bezeichneten Sachverständige das Ein-

schalten längerer Ruhepausen in den allgemeinen Vorrück, wie es für die Kriegführung im Osten so charakteristisch ist, zwar als veraltet und als Rückfall in die Kriegführung des 30jährigen Krieges. Der bisherige Kriegsverlauf hat aber gezeigt, daß die deutsche Heeresleitung diese Lage scheinbarer Totenlosigkeit stets recht gut auszunutzen wußte. Wir erinnern nur an den kurzen Stillstand der Operationen beim San, bei Lublin und jetzt wieder bei Wilna. Stets folgte auf die Ruhe eine Periode schärfster Angriffe. Die neu gewonnenen Kräfte wurden mit größter Energie zur Niederringung des Gegners eingesetzt, und der Erfolg war stets derselbe: der Feind wurde überrascht und die kaum besetzte Linie an unerwarteter Stelle durchbrochen. Die Verluste, die die verbündeten Truppen bei ihren Kämpfen erlitten haben, wagen wir nicht abzuschätzen. Die Grundlagen der Operationen, die es stets nur an dem entscheidenden Punkte zu schweren Angriffen kommen ließ, läßt aber die Vermutung zu, daß auch hier äußerste Schonung der Kräfte herrschte. Blütige Verluste sind selbstverständlich nie zu vermeiden, wenn man große Ziele erreichen will. Das rücksichtslose Einsetzen stärkster Kräfte am entscheidenden Punkte ist aber meist viel schonender als zögernder Einsatz an verschiedenen Stellen. Diese entscheidenden Stellen herauszufinden, ist erste Aufgabe der Heeresleitung. Sindenburg hat diese schwere Aufgabe bisher stets bewundernswert gelöst.

Der Krieg zur See.

Der versöhnliche Ton der deutschen Note.

Rotterdam, 26. September. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus New York: Telegramme aus Washington weisen auf den versöhnlichen Ton der deutschen Note betreffend das Schiff „William B. Frye“ hin. New York Sun schreibt in einem Leitartikel: Der Inhalt der letzten Berliner Note ist ermutigend für die, die glauben, daß mit einiger Beträglichkeit, viel Geduld und einer unerbittlich festen Haltung der Weg zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft gefunden werden kann. Zwischen den beiden Regierungen schweben schwierigere Fragen als diese. Die Note bedeutet keineswegs eine Schwächung der Berliner Regierung von ihrer bisherigen Haltung, sondern einen vernünftigen und versöhnlichen Schritt und einen großen Schritt zur Verständigung. Als solcher muß die Note sowohl vom Staatsdepartement wie vom Volke begrüßt werden. Ueber die neuen Befehle, die den Kommandanten der deutschen Unterseeboote gegeben wurden, schreibt Sun: Die Marineoberbefehlshaber, die den großen Vorteil erkennen, den die deutschen Unterseeboote besitzen, können in der deutschen Mitteilung keine große Konsequenz erblicken, aber sie bedeutet einen neuen Schritt des Entgegenkommens gegen Wilsons Auffassung, wie der Unterseebootkrieg geführt werden müßte. Auch wenn diese Auffassung nicht ganz angenommen wird, werden doch durch die neuen Grundzüge, an die Deutschland sich hält, Meinungsverschiedenheiten bedeutend vermindert werden. Dem Republicque schreibt: Die Deutschen wissen besser als das Volk, daß sich die moderne militärische Macht auf wirtschaftlicher Kraft aufbaut, und deshalb wird einem Siege Deutschlands bald ein kräftiges Vorgehen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie folgen. Wenn Deutschland siegt, wird die Grundlage zu einem kosmopolitischen Industrialismus gelegt werden, als ihn die Welt bisher gekannt hat. Die Wunder, welche das Deutsche Reich vollbrachte, als es sich von armseligem Unvermögen zu einem der reichsten Länder Europas emporarbeitete, werden von den Ententeländern übertroffen werden müssen, wenn sie in sicherem Frieden leben wollen. Die sorgfältige Behandlung der Arbeiterklasse, die Deutschland eine Arbeiterbevölkerung mit gesundem Kern schenkte, die in stande ist, die Entbehrungen des schwersten aller Kriege auszuhalten, wird von den Alliierten nachgeahmt werden müssen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Beschaffung warmer Unterkleidung für die Truppen.

Berlin, 25. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin (Freitag), der bekanntlich

seit mehr als einem Jahr auf dem Gebiete der ergänzenden Vollerziehung der Truppen eine überaus leistungsfähige Tätigkeit entfaltet hat, ist während der Frühjahrs- und Sommermonate nicht untätig geblieben. Er hat in dieser Zeit u. a. große Mengen wasserdichter Umhänge den Truppen an allen Fronten zu kommen lassen. Am 18. d. M. ist ein umfangreicher Transport mit Wollstoffen p. p. der Heeresgruppe Hindenburg durchgeführt worden. In diesen Tagen geht wiederum ein größerer Wollzug und zwar zur Armee Mackensen und zu der Bug-Armee ab.

Berlin, 25. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Ihre Majestät die Kaiserin hat in wiederholter Betätigung ihres lebhaften Interesses an den Vorkämpfen des Kriegsausganges e. B. Berlin (Reichstag), demselben zur Anschaffung warmer Unterbekleidung für die Mannschaften im Osten in hochherziger Weise einen namhaften Betrag gespendet.

Beitragereien der Heereslieferanten.

Berlin, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Der Neuen Zürcher Zeitung wird aus Mailand demeldet, daß die Regierung strenge Maßnahmen getroffen habe, um Beitragereien der Heereslieferanten zum Schaden des Staates zu verhindern. Neuerdings seien wieder vier bedeutende Firmen wegen betrügerischer Handlungen von der Presse mit Namen angeführt worden.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von Generalen nachmittag 3 Uhr: Im Artois behaupteten wir im Laufe der Nacht die gestern eroberten Stellungen, bestehend aus dem Schloß Carleux, dem Friedhof von Souchez und den letzten Schützengräben, die der Feind noch östlich der besetzten Stellung, die als Kamm bezeichnet wird, hielt. In der Champagne brennen die hartnäckigen Kämpfe auf der ganzen Front an. Unsere Truppen drängen in die deutschen Linien auf einer Front von 25 Kilometern bis zu einer Tiefe von 2 bis 4 Kilometern ein. Wir behaupteten im Laufe der Nacht alle eroberten Stellungen. Bis jetzt sind mehr als 12000 Gefangene gezählt. Von der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einem Feuerüberfall unserer Artillerie auf die deutschen Schanzwerke im Gebiet von Rannois und Van de Sept.

Was soll in Frankreich geschehen?

Paris, 25. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Die Humanität erklärt, es sei ein Fehler, wenn man Deutschland als eine erschöpfte Nation hinstelle. Die Wirtschaft sei ganz anders. Deutschland sei in industrieller, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung glänzend organisiert. Nordfrankreich und ganz Polen seien in den Händen der Deutschen. Die Humanität fragt, was in Frankreich geschehen solle. Das Parlament sei beauftragt, dies zu erfahren. Es handle sich darum, daß die Regierung vor dem ganzen Parlament klare und genaue Aufklärungen über die Hilfsquellen und das Menschenmaterial gebe, die ihr zur Verfügung ständen. Die Erklärungen vor den Kammergruppen und in den Ausschüssen genügen nicht mehr. Wenn die öffentliche Debatte aus Gründen der Landesverteidigung gefährlich erscheine, müsse man schließlich doch zur geheimen Kammerberatung greifen. Regierung und Parlament müßten sich jetzt zu dieser gesunden Auffassung ihrer Pflicht bekehren.

Was Roosevelt meint.

London, 26. September. (W. A. B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet: Roosevelt verteidigt in einem Artikel im Metropolitan Magazine die Ausfuhr von Kriegsmaterial und behauptet, es sei Deutschlands Bestreben gewesen, die anderen Nationen auf dem Gebiete der Waffenerzeugung zu schlagen und sich eine Monopolstellung zu erwerben, sodas die Welt von Deutschlands Gnade abhängig gemessen wäre. Die Pazifisten, die es durchzuführen versuchten, daß der Verkauf von Kriegsmaterial an die Verbündeten eingestellt werde, propagierten eine schlechte und niedrige Handlungsweise.

Gegen die englisch-französische Anleihe.

Newark, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Viele Zeitungen warnen vor der Gefahr, die in der Unsicherheit der vorgeschlagenen englisch-französischen Anleihe laiere. Sie sprechen sich gegen jede Anleihe aus, die der Verlängerung des Krieges diene. Auch die Banken im Westen, besonders in Chicago, zeigen angeichts der Konfiskation

amerikanischer Fleischsendungen durch England wenig Neigung zur Beteiligung an der Anleihe.

Der Mangel an Organisation in Rußland.

Kopenhagen, 26. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Unter der Überschrift „Schädliche Erscheinungen!“ beklagt sich der Nordskand. über die unglaubliche Tatsache, daß die Hauptstädte Rußlands wieder ohne Lebensmittel seien. Der Munitionsmangel sei in der Rückständigkeit der russischen Industrie begründet, aber Rußland habe doch Deutschland in Friedenszeiten mit Getreide und Lebensmitteln versorgt. Man verfolge, so lange der Krieg dauere, aufmerksam die Lebensmittelverhältnisse Deutschlands und müsse nun plötzlich unerwarteter Weise sehen, daß Deutschland diese Krisis überstanden habe, während sie in Rußland in allen großen Zentren den denkbar schlimmsten Charakter angenommen habe. Wir kriegen trotz unseres Holzreichtums, Hungern nach der allerbesten Ernte, haben Mangel an Futter, während England mit unserem Krieg hat unseren großen Krebschaden enthüllt, den völligen Mangel an Organisation. Es ist furchtbar, daß man im zweiten Kriegsjahre diese vergeblichen Wünsche aussprechen muß.

London, 25. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Eine königliche Verordnung bestimmt, daß in der nächsten Woche auch in London der Verkauf geistiger Getränke nach den Bestimmungen der Reichsverordnungsliste unter die Aufsicht des Staates gestellt wird.

Der Krieg mit Italien.

Protest aus Österreich.

Wien, 25. Sept. (Luzerner Vaterland.) Bei den neutralen Beobachtern an den österreichischen Fronten hat ein Artikel im Journal de Geneve das unangenehme Aufsehen erregt. Der römische Korrespondent deselben mißbraucht es zu heftigen Angriffen auf die österreichisch-ungarischen Truppen, die sich angeblich grausam gegen die Bevölkerung Istriens und Südtirols benahmen.

Zufällig herrscht dort das denkbar beste Einvernehmen zwischen Militär und Zivil. Es erregt großes Bedauern, daß sich ein angehobenes neutrales Blatt zur Aufnahme solcher Verleumdungen gegenüber einem Staate bereit, der mit der Schweiz in bester Freundschaft lebt.

Berlin, 27. September. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Chiasso berichtet wird, dauerte der vorgeschickte Ministerat (in Rom) 3 Stunden. Alle Tagesblätter urteilen übereinstimmend, daß die Beratungen von größter Wichtigkeit waren. Ueber die Beschlüsse wurde jedoch keine Mitteilung gemacht.

Der Krieg im Orient.

Berlin, 27. September. Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Konstantinopel berichtet: Die politischen und militärischen Hintergründe des Biederbandes stehen nicht allein in Europa, sondern auch im fernen Asien im Verhältnis zu den Dreihunderjährigen. Aus Mesopotamien eintreffende authentische Nachrichten melden die Unmöglichkeit eines Weiterkommens der Engländer. Die dortigen indischen Truppen seien widerlich. Sie verweigerten den Kampf. Die Ermordungen aller Offiziere durch Untergetriebene ist nichts Seltenes. Der von englisch-französischer Seite seit längerem im Umlauf gefasste Plan von der Unterlassung des angekündigten Hauptangriffs auf die Dardanellen und statt dessen eine Initiative größtes Stills vor Debeagatich werde von türkischer und bulgarischer Seite gleichgültig aufgenommen.

Vom Balkan.

Die Haltung Bulgariens.

Der Eindruck in Frankreich und England. Paris, 26. September. (W. A. B. Nicht amtlich.) Der Temps erklärt, daß von der Diplomatie der Alliierten dargelegene Maßnahmen, um sich der deutsch-bulgarischen Verschwörung zu widersetzen, bedürftig. Alle Franzosen fordern einmütig, daß man schnell handle. Die Lehre der

Dardanellen darf nicht verloren sein. Wir haben nicht, so schreibt der Temps, das Recht, neue Ueberlegungen an uns heranzutragen zu lassen. Die schnelle Seite, welche wir hoffen bald ankländigen zu können, wird ganz das Vertrauen des Orients in die Kraft und Energie unserer Entschlüsse wieder herstellen. Das Journal de Debats schreibt ebenfalls, es wäre verbrochlich im Schwanken zu beharren. Auf die Drohung Bulgariens habe Griechenland bereits mit der Mobilisierung seines Heeres geantwortet. Man wisse noch nichts von Rumänien, aber es werde nicht zaudern, sich zu entschließen. Es komme den Verbündeten zu, den diplomatischen und militärischen Anstoß hierzu zu geben. Die Liberté schreibt: Man muß im Balkan mit Männern und Kanonen handeln, sofort handeln, denn Berlin hat in Sofia die Direktive seiner eigenen Entschlüsse gegeben. Die Intervention des Biederbandes muß sofort erfolgen, um den Freunden des Biederbandes auf dem Balkan die entscheidenden Elemente für ihre eigene Haltung zu bringen.

London, 26. September. (W. A. B. Nicht amtlich.) Die Times schreiben in einem Leitartikel: Die unaufrichtige Politik des Hofes von Sofia hat längst den tiefsten Argwohn der Alliierten verursacht, aber diese Bemühungen sich einen billigen Ausgleich der Ansprüche Bulgariens zu verbürgen, wofür es seinen Anteil in Sachen der Freiheit Europas übernehme. Sie wiederholten ihre Angebote in der letzten Woche in einer in Sofia überreichten Note. Aber gerade dadurch scheint die Krisis heraufbeschworen worden zu sein. Das Blatt sagt von König Ferdinand: Seit dem zweiten Balkankriege war es klar, daß seine Stellung als ungarischer Magnat und früherer österreichisch-ungarischer Offizier sein Urteil zum Nachteil der wahren Interessen seiner Untergebenen beeinflusste. Es bleibt abzuwarten, ob der König seine Drohung nicht nur gegen Serbien und Griechenland, sondern auch gegen Rußland, Frankreich und England ausführen wird, und ob sein slavisches und orthodoxes Volk ihn in diesem Sinne unterstützen wird. Die Engländer würden einen Vertrat balkanischer und europäischer Interessen mit besonderer Bitterkeit empfinden, wenn er durch ein Volk geübt würde, das England und Rußland so viel schuldig ist, wie Bulgarien.

Budapest, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Nach vorliegenden Mitteilungen aus Sofia hat der serbische Gesandte Tscholok Antitsch dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er infolge angegriffener Gesundheit auf Urlaub gehe. Ministerpräsident Radoslawow habe dem Gesandten mitgeteilt, daß er dem bulgarischen Konsul in Mazedonien Urlaub erteilt habe. Auch der griechische Gesandte Raum erziehen bei Radoslawow, um die Ursache der griechischen Mobilisierung zu besprechen, und teilte ferner mit, daß Griechenland entschlossen sei, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet entschieden zu verhindern. Die Verhandlungen über die griechische Beilegung von Doiran und Ghegwali werden fortgesetzt.

London, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Wie das Reutersche Büro erfährt, hat Bulgarien am 26. September den Entente-Mächten amtlich versichert, daß seine Mobilisierung jedes aggressiven Zieles entbehere und lediglich dem schwierigen Zustand in Europa, und den Truppenbewegungen in den umliegenden Staaten zuzuschreiben sei.

Zu den Ausschreitungen rumänischer Studenten.

Bukarest, 26. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Zu den gemeldeten nachlässigen Ausschreitungen der Studenten schreibt das Blatt Bittoral: Wenn wir ihre Gefühle auch verstehen, können wir doch Sandlungen nicht zugeben, die sich gegen die öffentliche Ordnung und die höchsten Interessen des Staates richten. Das höchste Verdienst im gegenwärtigen Augenblick ist, die natürlichen Gefühle zurückzuhalten, damit die Nationen, in deren Hand das Geschick der Nation liegt, ihre Pflicht in ruhiger und erhabener Würde tun können. Wir hoffen, daß die Studenten zu der einzigen Haltung zurückkehren, welche die Lage verlangt, der, eines wachsamem Patriotismus, der in Kundgebungen ruhig und würdig ist.

Entrüstung der Panlawisten.

Paris, 27. Sept. (W. A. B. Nicht amtlich.) Der Petersburger Berichterstatter des Temps meldet: Der slavische Verband hat an Sazonow ein Telegramm in gerichtet, in dem er ihn auffordert,

um Aufklärung zu bitten. Sie sollte ihr sagen, weshalb der Fritz so gefährlich sei, und was er eigentlich getan hätte, daß ein junges Mädchen nicht in seiner Gesellschaft gesehen werden durfte. Eine gewisse Scheu hielt sie aber davon ab. Da sie also niemand hatte, mit dem sie über ihn sprechen konnte, so dachte sie um so mehr an ihn. Gar zu gern hätte sie gewußt, wie alt er eigentlich sei. Vielleicht schon dreißig? Das wäre ja schon sehr alt. Er hatte auch an den Schläfen schon einige graue Haare, aber das wollte nicht viel sagen, ihr Musiklehrer hatte auch schon graue Haare und war erst achtundzwanzig. Schließlich kam sie zu dem Schluss, daß die Männer doch alle sehr merkwürdige Geschöpfe seien, und feuzend suchte sie sich den freundlichen, aber so gefährlichen Wohlthäter aus dem Kopfe zu schlagen. Man hatte schon sämtliche Koffer gepackt, denn am andern Tage sollte der ganze Haushalt auf das schlesische Gut überbedeln. Iris hatte bereits von allen Lieblingsplätzchen ihrer schönen Insel Abschied genommen. Dort, wo sie das köstliche kleine Abenteuer an jenem denkwürdigen Morgen erlebt hatte, verweilte sie einen ganzen Nachmittag. Sie ließ ihre Witze sehnlichst hinüberbeweifen zu den Klippen und dann wieder zurück über das grüne Meer. Ob er wohl noch an sie dachte? Ob sie ihn wohl noch einmal im Leben begegnen würde? Es war der letzte Tag ihres Aufenthaltes auf Wight und sie lenkte ihre Schritte nach Hause, um rechtzeitig zur Dinerstunde da zu sein. Sie kleidete sich schnell an, das weiße Crêpe-de-Chine-Kleidchen, das ihre Großmutter so sehr liebte, und eine altertümliche Perlenkette um den schlanken jugendlichen Hals. Als sie zum Essen herunterkam, stand ihre

Großmutter ihrer wartend am Fenster und hielt einen offenen Brief in der Hand. „Komm näher, mein Kind,“ sagte sie, „ich habe soeben einen Brief von Deinem Vater bekommen, welcher für Dich von Wichtigkeit ist.“ Iris sagte nichts. Ihr war das ziemlich gleichgültig, denn von ihrem Vater hörte sie nicht viel. „Denke Dir, mein Kind,“ sagte die alte Greisin, „er will Dich wieder haben, Du mußt sobald wie möglich abreisen.“ Iris stand starr, aber sie hatte bei ihrer Großmutter zu viel Selbstbeherrschung gelernt, um irgend eine Gemütsbewegung zu verraten. „Nach Hause? zu Papa?“ stotterte sie mit weitgeöffneten Augen. „Ja,“ sagte die Greisin mit größter Ruhe, wobei sie aber nicht ein leises Bittern der Stimme verhehlen konnte. „Ich habe Dir schon einmal erzählt, daß Dein Vater Dich mir für zehn Jahre überlassen wollte. So wie Deine Ausbildung vollendet sei, solltest Du zu ihm zurückkehren. Daß er jetzt schon seine Ansprüche auf Dich geltend machen würde, kommt auch mir etwas überraschend, aber wir können es nicht ändern. Du gehörst eben Deinem Vater; wenn ich auch selbst mich daran gewöhnt habe, Dich als mein eigenes Kind zu betrachten.“ „Aber warum, ich verstehe nicht, warum will mich mein Vater so plötzlich wieder haben?“ Die alte Dame räusperte sich etwas verlegen. „Ich kann Dir nicht auf den ganzen Brief vorlesen, die Hauptsache ist die, daß der Vater jetzt, wo er älter wird, sich einmalm fühlt, daß Dein Bruder heranwächst. Die Dienstboten machen, was sie wollen, kurzum Dein Vater meint, daß ihm ein weißliches Weien in seinem Haushalte fehlt und daß Du jetzt schon

eine recht verständige kleine Dame sein müßtest.“ Iris verbarste eine Weile regungslos, sie konnte beim besten Willen nicht sagen, daß sie gern zu ihrem Vater zurückkehrte, den sie kaum kannte. Das Herz tat ihr weh bei dem Gedanken, die, wenn auch strenge, so doch gutmütige Großmutter verlassen zu müssen. „Dein Vater ist ein Gelehrter, wie Du weißt,“ fuhr die Greisin nach einer Pause fort. „Er schreibt, er stünde jetzt vor einer großen Entscheidung, die die Welt in Erfahrung setzen würde, da könnte er sich um andere Dinge nicht kümmern.“ Iris nickte nur mit dem Kopfe, in ihrem süßen Gesichtchen lag ein tiefer Ernst. „Ja, ja, ich erinnere mich so dunkel, Papa war immer in sein Studium vertieft und Brüderchen und ich mußten immer ganz still sein, denn Papa im Hause konnte er absolut nicht vertrauen. Ich kenne Mama, so weit ich noch denken kann, nicht anders, als im Flüsterton sprechend und auf den Fußspitzen eingehend. Wenn wir einmal laut lachten oder schrien, legte sie sofort den Finger auf den Mund, um uns daran zu erinnern, daß wir ruhig sein müßten. All dieser Dinge erinnere ich mich noch so ganz dunkel. Also, Papa verlangt mich zurück, und muß ich denn wirklich gehen?“ Ihre Lippen zitterten ein wenig, aber sie zwang sich zu einem Lächeln. An der Schule ihrer Großmutter hatte sie gelernt, ihre Pflichten ohne Murren zu tun. „Ja, mein Kind, Du mußt gehen,“ sagte sie leise. „Ich kann Dich nicht halten, wenn ich auch möchte. Gott weiß, wie schwer es mir wird. Du hast mir meine alten Tage schön und glücklich gemacht und du wirst mir sehr fehlen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die göttliche Komödie eines Mannes. Roman von Lolotte de Paladini. (Nachdruck verboten.) Fünftes Kapitel. Das sicherste Mittel, — um einem jungen Mädchen Interesse für einen Mann einzulößen, ist, daß man ihm sagt, er sei ein gefährlicher Mensch. Gefährlich, darin liegt für ein ganz unschuldiges junges Mädchen etwas Geheimnisvolles und alles Geheimnisvolle reizt. Iris war seit jenem kleinen Abenteuer am Badestrand auffallend schweigsam und ruhig geworden. Sonst war sie wie ein munteres Vögchen, lachte und plauderte den ganzen Tag und formte eine Unmenge Fragen stellen über alles mögliche, was ihr gerade durch das Köpfchen fuhr. Doch jetzt waren die dunkelblauen Augen immer träumerisch in die Ferne gerichtet und um den lieblichen Mund lag ein Zug von Mühsamkeit. Gefährliche Menschen fassen doch immer häßlich und abschreckend aus, dachte sie, das hand doch in all den Gesichtsbildern, die sie gesehen hatte, aber dieser Derwisch hatte doch gar nicht unangenehm ausgesehen, im Gegenteil, er hatte ein schönes, edles Gesicht, etwas melancholisch und milde war im Ausdruck, aber das war eigentlich ganz interessant. Und dann, wenn es wirklich ein solch gefährlicher Mensch wäre, so hätte er doch unmöglich so liebenswürdig und ritterlich sein können. Das stimmte doch nicht. Iris war ganz verwirrt. Wer wäre ihr das Rätsel? Ein paarmal war sie drauf und dran, die Großmutter

von Bulgarien sofort die Annahme der Ententevorschlüsse zu fordern und ein Erpöb über Bulgariens künftige Politik, Rußlands Schwarze Meerflotte müsse sicherheits halber in die türkisch-bulgarischen Grenzgebiete geführt werden. Das bulgarische Volk solle in einer Adresse aufgefordert werden, durch Abstimmung kundzugeben, ob es sich für oder gegen den Biederband entscheide. Das slavische Komitee in Moskau drückte in einem Telegramm König Ferdinand das schmerzliche Erstaunen Rußlands über die Ereignisse in Bulgarien aus.

Berlin, 27. September. Aus Athen wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: Von amtlicher Seite wurde gestern bekannt gegeben, daß der Eisenbahnverkehr in Bulgarien eingestellt sei. Man hält hier eine gewaltigste Lösung des Balkanproblems für unmittelbar bevorstehend und faßt die Möglichkeit einer Dejnung des Weges von Berlin nach Konstantinopel über Serbien ins Auge. Ueber die Frage, wie sich Griechenland zu dieser Frage stellen solle, herrschen hier, wie bereits betont, zwei grundverschiedene Ansichten, jedoch darf angenommen werden, daß diejenige, die für die Neutralität ist, die Oberhand gewinnen wird, und daß das Kabinett Benizelos, das die entgegengesetzte Meinung vertritt, fallen wird.

Berlin, 27. September. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Lugano erfährt, sind räumlichen Nachrichten zufolge, die Bemühungen des Biederbandes auf die Bildung eines neuen Balkanbundes zwischen Serbien, Rumänien und Griechenland gerichtet. Man hoffe so Bulgarien einzuschließen, fürchte jedoch auch, daß die Sache noch einige Schwierigkeiten haben könne.

Die griechische Mobilisierung.

Mannheim, 27. Sept. Herr Konsul Menzger, griechisches Konsulat hier, teilt der Presse mit, daß er folgendes Telegramm erhalten hat:

Siermit machen wir Ihnen bekannt, daß infolge königlichen Dekrets in Griechenland die allgemeine Mobilisierung angeordnet wurde. Gesandter Theotoky.

Der Papst und die in Sulda versammelten Bischöfe.

Die in Sulda versammelten deutschen Bischöfe haben, wie seiner Zeit berichtet, an den Heiligen Vater eine Ergebnissadresse gerichtet. Der Papst sandte darauf an Kardinal v. Hartmann, Erzbischof von Köln, folgendes Antwortschreiben, das wir in der Uebersetzung der K. B. hier wiedergeben:

„Unserem geliebten Sohne Felix, unter dem Titel des heiligen Johannes vor dem lateinischen Tore der heiligen Römischen Kirche Kardinalpriester von Hartmann, Erzbischof von Köln, und den Erwürdigen Bischöfen, den Bischöfen, die an der Konferenz in Sulda teilgenommen,

Papst Benedikt XV.

Unser geliebter Sohn und Erwürdige Brüder, Gruß und Apostolischen Segen!

Von Sulda, wo Ihr vor kurzem in üblicher Weise versammelt waret, habt Ihr ein Schreiben an Uns gerichtet, das sowohl von Eurer Liebe zu Uns und auch von dem Eifer Zeugnis ablegt, mit dem Ihr die katholischen Interessen in Eurem Vaterlande zu schätzen und zu fördern Euch bestrebt. Zu diesem zweifachen Verdienste wünschen wir Euch von Herzen Glück und mit Freude sehen Wir, daß Ihr in Euren alljährlichen Zusammenkünften am Grabe des h. Bonifatius Eure Augen auf sein Beispiel richtet, um Eure Tätigkeit der heiligen Arbeit zu gestalten.

In dem Strudel der gegenwärtigen Weltlage, durch dessen stürmische Gewalt die blühendsten Staaten Europas, wie Wir sehen, erschüttert und fast in ihrem Bestande bedroht werden, begreift Ihr leicht, Unser geliebter Sohn und Erwürdige Brüder, was Unser Herz empfindet, da Wir Tag und Nacht vor Augen haben, wie tagtäglich so viele Menschen niedergemacht, so viele Wälder von schwerem Unglück heimgesucht werden. In dem Maße, wie die Notlage durch die Fortdauer des Krieges sich verschlimmert, wächst auch, wie Wir

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland haben: Off. Stellw. Adolf Wausbad und sein Bruder...

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Lt. d. R. Hauptlehrer Karl Grimm von Grünsfeld...

Gerichtssaal.

Schwenningen, 26. Sept. Der Kuchensieder Johann Otto Baro aus Reilich hatte aus den Leiden der...

Mosbach, 26. Sept. Die Strafkammer verurteilte den Müller Christoph Wed in Waldenhausen...

Konstanz, 26. Sept. Ein berüchtigter Einbrecher und Dieb hatte sich in der Person des aus dem...

Verschiedene Nachrichten.

Die Kriegstagung süddeutscher Frauen (1. und 2. Oktober in München im Festsaal des Künstlerhauses)...

nachmittags ist Gelegenheit zur Besichtigung von Münchener Kriegsmittagstisch-Einrichtungen...

Kriegsmittagstisch.

Leipzig. Vor einem Jahre hatte der Frauenklub 1906 in Leipzig seinen Kriegsmittagstisch eingerichtet...

Freudenstadt, 26. Sept. Die Herzöge Philipp, Albrecht und Albrecht Eugen, Söhne des Herzogs...

Ludwigsbafen, 26. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die bürgerlichen Kollegen der Stadt haben den Chef...

München, 26. Sept. Heute früh 6 1/2 Uhr entstand auf der Dachstuhlhöhe in einer 30 Meter langen...

München, 26. Sept. Nach langjährigem schwerem Leiden ist hier der Dichter Adolf Graf von Westarp...

Gelsenkirchen, 26. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) In dem Stahlwerk einer hiesigen Fabrik explodierte heute...

Berlin, 26. Sept. Das Verl. Tagebl. meldet aus Koffen a. d. Oder: Der aus dem Felde heimgekehrte...

Daas, 26. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Von Oktober ab wird die Ausfuhr von Sammelstücken wieder...

London, 26. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Neuter. 22 Mann der Besatzung des Dampfers „Hesione“, die an...

Handelsteil

Table with 2 columns: Aktiva: M., Passiva: M. and sub-rows for various financial items like Metallbestand, Reichskassenscheine, etc.

Von der Reichsbank. Berlin, 26. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Reichsbankausweis vom 23. September...

Wertpapiere. Berlin, 27. Sept. (W.A.B. Nicht amtlich.) Börse seit im morgigen Bild. Im Börsenverkehr herrschte bei...

London, 26. Sept. (W.A.B.) Consols 65, 5prozentige Argentinier 98 1/2, 4prozentige Japaner 67, 3prozentige...

Waren. Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung...

anzunehmen, das durch die leichten Fröste irgendwelcher Schaden den noch in der Erde befindlichen Kartoffeln...

Nach bei Radolfzell, 26. Sept. Der für den 30. September vorgesehene Vieh- und Schweine...

Durlach, 26. Sept. (Schweinemarkt.) Der Markt war befahren mit 59 Läufer Schweinen, 317 Ferkel Schweinen...

Auswärtige Gestorbene. (Anmeldungen von auswärts erschienen unter dieser Rubrik gratis.) Freiburg (Zähringen): Katharina Wed geb....

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe. September. Barometer mm, Thermometer C, Wind, Regen.

Wasserstand des Rheins am 27. Sept. früh: Schifferinsel 135, gefallen 5. Rehl 220, gestiegen 5.

Zur gest. Beachtung! Die verehrl. Bezirker in Karlsruhe, Durlach, Ettlingen und Weierheim...

Wohnungsveränderung. Vor- und Zuname: Bisherige Wohnung: jetzige Wohnung: Nr. des Umzugs:

Unsere Trägerinnen in obgenannten Orten sind verpflichtet, jede Veränderung durch Umzug...

Large advertisement for 'Schriften für die Kriegszeit!' featuring various pamphlets like 'Der Völker Bestimmung und Schicksal', 'Auf zum Schwur', 'Bier zeitgemäße Gebete', 'Die 14 hl. Nothelfer', 'Gebet um den Frieden', 'Brennholz', and 'Feldpostdrucksachen'.